

Josefsmesse 2017
17. März 2017
Jesuitenkirche Innsbruck

Der Tag des heiligen Josef und die Josefsmesse sind eine Einladung, immer wieder über diesen besonderen Mann und Menschen nachzudenken, sich zu überlegen, was wir von ihm lernen können, was er uns heute zu sagen hat. Im vergangenen Jahr habe ich zwei Bilder verwendet. Einmal das Bild vom schlafenden Josef, das Papst Franziskus auf seinem Schreibtisch hat. Die Bedeutung des Bildes: Das Leben braucht Unterbrechungen, Ruhezeiten, Erholung, innere Stärkung. Das zweite Bild war das Bild von Josef, der arbeitet und Mausefallen in seiner Werkstatt aufstellt. Die Bedeutung: Josef ist ein Mann der konkreten, vielleicht auch der kleinen Tat. Aber mit dem, was er tut, sorgt er sich um ein gutes Leben für seine Familie. Auch heuer möchte ich zwei Bilder vom heiligen Josef vorstellen und euch einladen, mit mir über deren Bedeutung nachzudenken. Es ist das Bild von Josef und seiner Nebenrolle, und das Bild von Josef, dem guten Vater.

Ein Text von Anna Findl-Ludescher hat mich sehr angesprochen. Sie hat ihre Gedanken kurz vor Weihnachten geschrieben, im Blick auf ihre Krippe daheim. Und obwohl die Krippen längst weggeräumt sind, möchte ich ihre Gedanken aufgreifen. Die Aussage ist zeitlos. „Langsam wird es Zeit, die Weihnachtssachen hervor zu räumen, auch die Krippenschachtel. Beim Aufstellen der Figuren spielt sich jedes Jahr das gleiche ab: Da gibt es das Kind in der Krippe und Maria, den Verkündigungengel, Ochs und Esel, viele Schafe und Hirten und Josef. Welche von den vielen Männerfiguren der Josef ist, ist nicht ganz eindeutig. – Es könnte auch ein Hirte sein. Irgendwann habe ich es für mich entschieden: die Gipsfigur mit dem roten Gewand und dem Stab ist Josef. So ist das eben, er hat keine Hauptrolle im Weihnachtsgeschehen. Die Bibel weiß um seine Bedeutung, weiß wie wichtig sein Stammbaum ist für die Verheißung des Messias. Aber auf der Bühne unseres Glaubens spielt er nur eine Nebenrolle. Heute richtet sich der Scheinwerfer auf Josef. Er steht im Licht ... und wird – mit Nebenrolle – zur Schlüsselfigur.“¹

Wie ist der heilige Josef heute präsent? „Dieses Gefühl, nur eine Nebenrolle zu spielen, die Erfahrung, verwechselt zu werden, auswechselbar zu sein, nicht gefragt zu

¹ Findl-Ludescher Anni, Tiroler Tageszeitung Nr. 350, 18.12.2016.

werden. Josef, du hast viele Verwandte unter uns! ... Innere Stimmen motivieren uns, das Gewohnte zu durchbrechen, die eigene Nebenrolle in die Hand zu nehmen, Leben zu ermöglichen.“² Lassen wir uns heute zurufen und sagen: Niemand ist zu klein, auch nicht unwichtig. Niemand hat eine reine Nebenrolle. Es kommt auf jeden und jede an! Es gilt, den Schweinwerfer auf jene Menschen zu richten, die scheinbar klein und unwichtig sind. Denn sie sind es, die oft genug zu Schlüsselfiguren werden. Das gilt im privaten Leben wie auch im beruflichen Umfeld. Wer das nicht erkennt und dafür kein offenes Auge hat, hat keinen christlichen Blick.

Das zweite Bild ist das Bild vom guten Vater Josef. Wie war denn der heilige Josef als Vater von Jesus? Was hat Jesus beigebracht? Was hat Jesus von ihm gelernt? „Jesus macht, wie wir alle, grundlegende Menschen- und Gotteserfahrungen in seinem Elternhaus und in der (Synagogen-) Schule (von Nazaret). Das Matthäus- und Lukasevangelium lassen ... ahnen, dass ... der Vater zu jenen „Gerechten“ zählte, die sich um ein gesetzestreuendes Leben bemühten ... Wie auch immer wir uns das vorstellen, nach diesem Bild des Matthäus geht Jesus bei einem menschenfreundlichen Vater in die Schule. ... Josef glaubte von seinem Gottesverständnis her, sich von seiner Verlobten ‚in aller Stille‘ trennen zu können. Bei einem anderen Gottesbild hätte er sie der öffentlichen Schande, wenn nicht der Steinigung übergeben müssen. Josef hat seinen ‚barmherzigen Gott‘ an Jesus weitergegeben. Vielleicht war Josef auch der erste, der Jesus Abba beten gelehrt hat.“³

Josef, der gute, liebende, barmherzige Vater. Josef, der seinen Gerechtigkeitssinn barmherzig und liebevoll gelebt hat. Damit ist der heilige Josef ein wunderbares Bild für das Mann-Sein, für das Vater-Sein. Er befreit uns davon, einen Mann nur nach den Prinzipien „durchsetzungsfähig, hart, ‚gewaltbereit‘, streng, unempfindlich, gefühllos“ zu beurteilen. Einen Mann nach dem Bild des heiligen Josef erkennt man nicht nach seinem polternden Auftreten, sondern nach seiner Fähigkeit, Klarheit, Recht und Verantwortung auch mit Barmherzigkeit zu verbinden. Papst Franziskus hat bei der Predigt zu Beginn seines Petrusdienstes gesagt: „In den Evangelien erscheint Josef als ein starker, mutiger, arbeitsamer Mann, aber in seinem Innern zeigt sich eine große Zärtlichkeit, die nicht etwa die Tugend des Schwachen ist, nein, im Gegenteil: Sie deutet auf eine Seelenstärke hin und auf die Fähigkeit zu Aufmerksamkeit, zu Mitleid, zu wahrer Öffnung für den anderen, zu Liebe.“⁴

² Ebd.

³ Bruners Wilhelm, Wie Jesus glauben lernte. Herder Verlag 2012, 63-64.

⁴ Papst Franziskus, Predigt zu Beginn des Petrusdienstes, 19. März 2013.

Es tut unseren Gemeinschaften gut, beim heiligen Josef in die Schule zu gehen: Die Zuneigung, die Güte, die aufmerksame Sorge auszustrahlen, in der eigenen Gemeinschaft, im eigenen Betrieb, und darüber hinaus. Unsere Welt braucht nicht noch mehr an Härte und Angst, nicht noch mehr an Schlagwörtern und Zuspitzungen, sondern die Gabe der Versöhnung, der Zuneigung und der Barmherzigkeit. Ich ändere niemanden durch Härte und Druck. Wenn sich Dinge und Menschen ändern und wandeln, dann nur durch Güte und Menschlichkeit.

Der schlafende Josef. Josef, der Mausefallenbauer. Dazu Josef als Inhaber einer Nebenrolle. Und Josef, der gute Vater. Diese Bilder mögen uns in unserem Leben und Arbeiten prägen und ausrichten. Niemand ist verzichtbar, keiner spielt eine Nebenrolle. Es gilt, das Kleine ins Scheinwerferlicht zu rücken. Und es gilt, die eigene Härte und „Gewalt“ im Herzen heilen und verwandeln zu lassen, unser Mann-Sein neu zu denken. Ob wir heute verändert von hier weggehen?

Jakob Bürgler